Isabella Brähler

Wenn kleine Leute große Fragen stellen

Den geeigneten Rahmen schaffen zum Philosophieren mit Kindern

„Die Neugierde der Kinder ist der Wissensdurst nach Erkenntnis, darum sollte man diese in ihnen fördern und ermutigen." (John Locke)

Kinder sind von Natur aus begabt für das Philosophieren. Man könnte sogar sagen, dass sie dem Erwachsenen in gewisser Weise überlegen sind. Das lässt sich darauf zurückführen, dass Kinder leichter in Staunen zu versetzen sind als Erwachsene und auch neugieriger sind als diese. Sowohl das Staunen als auch die Neugier sind Vorbedingungen des Philosophierens. Ebenso ungehemmt und ungeniert, wie Kinder Fragen stellen, zweifeln sie auch vermeintlich Feststehendes an. Sie genießen es förmlich, etwas beharrlich infrage zu stellen. Diese Fähigkeit zum Zweifeln an Tatsachen ist eine weitere wichtige Voraussetzung für das Philosophieren.

Philosophische Gespräche mit Kindern können in der Praxis auf unterschiedliche Weise entstehen. Es kann in Form einer von der Erzieherin initiierten Einheit oder als Reaktion auf eine spontane philosophische Frage eines Kindes philosophiert werden. Spontanes Philosophieren mit einem Kind setzt ein gewisses Maß an Erfahrung seitens der Erzieherin voraus. Diese notwendigen Fertigkeiten kann sich die Erzieherin in regelmäßigen, geplanten philosophischen Einheiten aneignen. Auch dafür können spontane Kinderfragen der Ausgangspunkt sein. Mit Kindern zu philosophieren heißt dabei nicht, statisches Wissen weiterzugeben. Im Vordergrund steht hingegen das aktive Tun der Kinder. Damit sich jüngere Kinder philosophisch mit der Welt auseinandersetzen können, sind sie auf Erwachsene angewiesen, die diesen Prozess begleiten.

„Silofo-Was? Was ist denn das?"

Das war die erste (und erwartete) Reaktion auf den an die Kinder gerichteten Vorschlag, einmal das Philosophieren auszuprobieren. Allein dieses Wort, das Kindergartenkindern in der Regel nicht geläufig ist, weckte das Interesse des Großteils der Gruppe. Die Neugier der Kinder war so groß, dass wir uns – noch bevor wir zum ersten Mal philosophiert haben – zwei Wochen lang mit den großen Philosophen beschäftigt haben. Wir beschafften Raffaels Gemälde „Die Schule von Athen" als Poster und nahmen es jeden Tag genauestens unter die Lupe. Den Kindern fielen dabei allerlei Besonderheiten auf:

- Es sind viele alte Männer zu sehen, von denen die meisten einen Bart tragen.
- Nur eine einzige Frau lässt sich erkennen.
- Die Bekleidung der Philosophen lässt die Kinder auf längst vergangene Zeiten schließen.
- Die beiden Philosophen in der Mitte scheinen besonders wichtig zu sein.

All diese Beobachtungen wurden in den beiden Wochen besprochen und einige Philosophen wurden mit Namen dem Bild zugeordnet.

Raum und Atmosphäre gestalten

Für die geplanten, regelmäßigen philosophischen Gespräche wurde ein ruhiger, vom Alltagstrubel abgetrennter Raum hergerichtet. An der Gestaltung durften sich die Kinder rege beteiligen. Die „Schule von Athen" bekam einen zentralen Platz.

Hinsichtlich der Art und Weise, wie der Raum gestaltet wird, sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Es kommt nur darauf an, eine unverwechselbare Atmosphäre zu schaffen, die das Philosophieren für die Kinder zu etwas Besonderem macht. Ein angenehmes Licht, gemütliche Sitzkissen, weiche Vorhänge, ein Zimmerbrunnen, Bilder oder Skulpturen von Philosophen tragen dazu bei, dass sich die ruhige, wohlige Raumstimmung auf die Kinder überträgt.

Zeit planen und Zeit nehmen

Philosophieren kann einen festen Platz im Wochenablauf haben. Das vermittelt den Kindern das Gefühl von Beständigkeit und hilft ihnen bei der Strukturie-

tps_01_12_09-11.indd 9 02.01.12 08:42

rung ihres Alltags. Für jede philosophische Einheit sollte etwa eine dreiviertel Stunde bis Stunde für den Einstieg, die Durchführung und den Abschluss eingeplant werden. Dabei ist es wichtig, die Einheiten so in den Tagesablauf einzubetten, dass die Kinder davor und danach ausreichend Möglichkeit haben, körperlich aktiv zu sein. Wenn die Kinder vor dem Philosophieren bereits länger gesessen sind, z. B. beim Mittagessen, wirkt sich das unmittelbar auf ihre Konzentrationsfähigkeit aus, was letztlich dazu führt, dass kein philosophischer Dialog zustande kommt.

Indem sich die Erzieherin regelmäßig ausreichend Zeit für das Philosophieren nimmt, signalisiert sie den Kindern, dass sie Interesse an ihren Meinungen hat und sie achtet. Eine großzügige Zeitplanung verhindert außerdem, dass das Gespräch an einem Punkt abgebrochen werden muss, an dem es besonders ertragreich ist. Zu einem späteren Zeitpunkt wieder an das Thema anzuknüpfen, gelingt in den seltensten Fällen, weil dann die häufig komplexen Zusammenhänge bei den Kindern nicht mehr präsent sind.

So wie der Raum für die Kinder zum vertrauten Bestandteil des Philosophierens wird, erleichtern es unterstützende Rituale den Kindern, sich auf das Philosophieren einzulassen.

Übergänge schaffen und den Einstieg erleichtern

Der Übergang vom ausgelassenen Freispiel zu einer, die volle Konzentration fordernde, philosophischen Einheit gelingt Kindern nicht ohne ein vorbereitendes Übergangsritual. Es haben sich unterschiedliche Einstiegsformen bewährt. So können die Kinder beim Ankommen mit leiser Musik empfangen werden. Fantasiereisen, Massagen oder gemeinsames Teetrinken können den Kindern helfen, sich zu konzentrieren und sich auf die nachfolgende Einheit einzulassen. Auch das Überziehen einer Toga oder das Ausziehen der Hausschuhe können hilfreiche Rituale sein.

Zu Beginn einer philosophischen Einheit ist es sinnvoll, die Kinder an das Thema heranzuführen. Dafür eignen sich beispielsweise Bewegungsspiele, Lieder, Geschichten, Märchen, Aphorismen, Filme, Rollenspiele usw. Aber auch Gegenstände oder Symbole, die im Zusammenhang mit dem Thema stehen, können die Kinder gut zum Thema hinführen.

Woher kommen die philosophischen Fragen?

Damit Kinder philosophieren können, ist es notwendig, dass die Themen und Fragestellungen kindgerecht aufbereitet werden. In der Praxis zeigt sich, dass nahezu alle Themen, die die Philosophie beschäftigen, auch für Kinder zugänglich gemacht werden können. Nicht selten stellen die Kinder selbst die „großen“ philosophischen Fragen nach dem Leben, dem Tod, der Wirklichkeit oder der Gerechtigkeit. Die Kinder werfen im Alltag selbst Fragen auf und formulieren diese selbst:

- Woher wissen wir, dass alles nicht nur ein Traum ist?
- Muss man immer ehrlich sein?
- Was macht Menschen böse?
- Stirbt ein Apfel, wenn er vom Baum fällt?
- Wie weit ist unendlich?

Die Fragen können jedoch auch von der Erzieherin angeregt werden, wenn sie im Alltag das Interesse der Kinder an einem bestimmten Thema beobachtet. Dafür ist es notwendig, dass sie über einen philosophischen Spürsinn verfügt, sodass sie philosophische Themen erkennen kann. Gemeint ist hier nicht, dass die Erzieherin ein umfassendes philosophiegeschichtliches Wissen haben muss. Viel wichtiger ist ein philosophischer, hinterfragender Blick auf die Welt.

Philosophische Haltung und das Bild vom Kind

Die philosophierende Erzieherin sollte ebenso wie das Kind neugierig sein, etwas wissen und verstehen wollen. Dazu gehört es, Selbstverständliches noch einmal zu hinterfragen und aus einer anderen Perspektive darauf zu schauen; sich zu fragen: „Ist das wirklich so, wie ich bisher gedacht habe?“ Kinder, die gerade dabei sind, sich in der Welt zu orientieren, stellen Erwachsenen viele Fragen. Die philosophierende Erzieherin nimmt diese Fragen nicht immer gleich zum Anlass, das Kind zu belehren oder ihm Wissen zu vermitteln. Denn diese vorgefertigten Antworten können das Kind in der Entwicklung der eigenen Denkfähigkeit und Fantasie einschränken. Eine Frage verlangt nicht unbedingt nach Antworten, aber immer nach einem Gespräch. Deshalb versteht die philosophierende Erzieherin Kinderfragen als Einladung zum gemeinsamen Nachdenken. Sie gibt dem Kind die Frage zurück, indem sie nach eigenen Vermutungen und Lösungsvorschlägen fragt. Nur wenn die Erzieherin ihre eigene Meinung zurückhält, kann sie die Kinder fördern, einen eigenen Standpunkt zu finden und nicht den eines anderen zu übernehmen. Kinder, die schon Erfahrung beim Philosophieren haben, hinterfragen Standpunkte sehr kritisch und nehmen davon auch die Erzieherin nicht aus, wenn diese das Kind auf der Suche nach der Wahrheit als Partner und nicht als Zu-Belehrender betrachtet.

Der philosophische Dialog und die Gesprächskultur

Philosophieren unterscheidet sich von anderen Formen der Diskussion in erster Linie darin, dass man dabei beharrlich an der gewählten Frage bleibt und sie von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die Meinungen aller Beteiligten werden angehört. Dabei kommt es darauf an, Gründe und Argumente zu finden, die die Meinung stützen oder sie wieder in Frage stellen. Alle Begriffe und Ausdrücke, die man im philosophischen Gespräch benutzt, werden geklärt. Ziel ist es nicht, am Ende der Einheit einen Konsens oder einen Kompromiss ge-

tps_01_12_09-11.indd 10 02.01.12 08:42

funden zu haben. Bei dieser ergebnisoffenen Vorgehensweise ist es völlig legitim, wenn unterschiedliche Haltungen nebeneinander stehen bleiben. Entscheidend ist es, herauszufinden, worin genau die Unterschiede liegen und wie sich diese begründen lassen.

Mit dieser Intention hängt auch die Maxime der Offenheit gegenüber anderen Meinungen zusammen. Alle Aussagen sollen möglichst sachlich formuliert und begründet werden. Dabei ist keine Meinung wertvoller als eine andere. In philosophischen Gesprächen sollte daher auf die Art und Weise der Formulierungen geachtet werden:

Statt: „Was du sagst, ist falsch!"
Lieber: „Das sehe ich anders, weil …"

Statt: „Lisa hat Recht."
Lieber: „Ich stimme Lisa zu, weil …"

Gruppengespräche mit kleinen Kindern bedürfen generell gewisser Gesprächsregeln. Eine Regel hat sich in der Praxis als „goldene Regel" erwiesen: Es spricht nur der, der das Gesprächssymbol (Ball, Stab, Stein o. Ä.) in der Hand hält. Weitere Regeln, die von der Gruppe zusammen erarbeitet und in den ersten philosophischen Einheiten eingeübt werden, können beispielsweise sein:

- Wir lassen einander ausreden.
- Wir hören einander aufmerksam zu.
- Niemand wird für seine Meinung ausgelacht.
- Jede Meinung ist es wert, bedacht zu werden.
- Es ist erlaubt, nichts zu sagen und einfach nur nachzudenken.
- Wir bleiben mit unseren Äußerungen beim Thema.

Welche Schwierigkeiten können auftreten?

Manche Gespräche bleiben an der Oberfläche hängen. Oft liegt das daran, dass die Themen nicht aus dem Erfahrungsschatz der Kinder kommen. Wenn man mit jüngeren Kindern (etwa bis zehn Jahre) philosophiert, ist es jedoch von größter Bedeutung, an konkreten Beispielen aus ihrer Lebenswelt anzusetzen. Ohne diese gelingt es den Kindern nicht, zum Abstrakten eines bestimmten Phänomens zu kommen. Wenn beispielsweise in einer Einheit das Wesen der Eifersucht erörtert wird, können die Kinder auf dem Weg vom Konkreten zum Abstrakten etwa so begleitet werden:

- Als Einstieg wird ein Ausschnitt aus dem Märchen vom Schneewittchen vorgelesen.
- Daran schließt sich die Frage an die Kinder an, in welchen Situationen sie schon einmal Eifersucht verspürt haben.
- Daraufhin wird als erster Schritt im Abstraktionsprozess nach den Gemeinsamkeiten dieser Situationen gesucht.

Problematisch ist häufig, dass Kinder geneigt sind, den Standpunkt der Mehrheit zu übernehmen. Um das zu verhindern, ist es einerseits wichtig, dass die Erzieherin bemüht ist, ihren Standpunkt zurückzuhalten oder ihn zumindest als „anfechtbar" darstellt. Bei dominanten Kindern muss die Erzieherin darauf achten, dass diese anderen Kindern ihre Meinung nicht aufdrängen. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein. Alle Kinder beharren strikt auf ihrer Meinung, sodass ein philosophischer Dialog nicht möglich ist. Vielmehr entwickelt sich ein Wettstreit, wer seine Meinung am besten durchsetzen kann. In unerfahrenen Gruppen kommt es regelmäßig vor, dass die Kinder sich in Gedanken so sehr auf ihr Argument konzentrieren, dass das Gespräch an ihnen vorbei läuft. Wenn sie dann an der Reihe sind, fehlt häufig der Bezug zum aktuellen Stand der Diskussion. Wenn es hier der Erzieherin gelingt, die Kinder immer wieder dazu zu bewegen, aufeinander einzugehen, wird sich das Problem bald von selbst lösen.

Philosophieren mit Kindern ist wie Lesen, Rechnen und Schreiben eine Kulturtechnik, die die Kinder erst erlernen müssen. Je mehr Übung die Kinder darin haben, umso selbstverständlicher gehen sie damit um. ▮

Philosophieren ist eine Kulturtechnik wie Lesen, Schreiben, Rechnen | Foto: Esther Bulgrin

Isabella Brähler ist Erzieherin, Sozialarbeiterin M.A. und Multiplikatorin für Philosophieren mit Kindern. Als Kita-Leiterin nahm sie am Modellprojekt Kinder philosophieren teil. Nebenberuflich ist sie Referentin für verschiedene pädagogische Themen und Autorin zum Thema Philosophieren mit Kindern.

tps_01_12_09-11.indd 11 02.01.12 08:42